

Predigt für die Trinitatiszeit (7.)

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes zur Predigt steht im Johannesevangelium im 6. Kapitel:

- 1** Danach ging Jesus weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt.
- 2** Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.
- 3** Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern.
- 4** Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden.
- 5** Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?
- 6** Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte.
- 7** Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme.
- 8** Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus:
- 9** Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele?
- 10** Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer.
- 11** Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten.
- 12** Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt.
- 13** Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbrotten, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren.

- 14 Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie:
Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.**
- 15 Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um
ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.**

Wir beten: Herr, speise uns mit deinem Wort, dass wir leben. Rede du zu uns und segne unser Hören.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

„Einen aufschlussreichen Test unternahm kürzlich ein englischer Journalist: Er kaufte ein Dreipfundbrot und stellte sich damit an belebte Straßenecken verschiedener Städte. Die Vorübergehenden forderte er auf, für dieses Brot eine Stunde lang zu arbeiten.

Seine Ergebnisse: In Hamburg wurde er ausgelacht. In New York von der Polizei festgenommen. Im afrikanischen Nigeria waren mehrere Personen bereit, für dieses Brot drei Stunden zu arbeiten. Im indischen Neu-Delhi hatten sich rasch mehrere hundert Personen angesammelt, die alle für dieses Brot einen ganzen Tag lang arbeiten wollten ...“

Die Geschichte erzählt vom unterschiedlichen Wert eines Brotes in unserer so ungleichen Welt. Für uns hier im reichen Teil der Welt ist selbstverständlich, was in anderen Teilen der Welt ungeheuer wertvoll ist – nämlich: genug zu essen zu haben. Darum geht es auch in der Geschichte von der Speisung der Fünftausend, die der Evangelist Johannes uns überliefert: um das Sattwerden – auf ganz verschiedenen Ebenen.

Die Menschen damals sind Jesus gefolgt, weil sie seine Zeichen gesehen haben: Er konnte Menschen gesund machen. Das hatte Hoffnung bei ihnen geweckt. Die Hoffnung vielleicht, dass er mehr sei als nur ein besonders kundiger Heiler. Die Hoffnung, dass auch ihre sonstigen Sorgen und Nöte von ihm behoben werden, auch wenn sie nicht körperlich krank waren.

Ihre religiöse Bildung legte ihnen durchaus nahe, dass es bei den Zeichen Jesu um mehr ginge als nur um einen besonders begabten Menschen. Denn der Prophet

Jesaja hatte genau das von dem erwarteten Messias gesagt. In Jesaja 35 heißt es vom Kommen des Messias: „Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch und die Zunge der Stummen wird frohlocken.“ (Jes 35,5-6a) – Und genau das passierte durch diesen Jesus.

Deshalb folgen sie ihm und erfahren nun am eigenen Leib, dass mit diesem Jesus das Heil Gottes schon da ist. Denn sie werden satt – gegen alle Erwartung und gegen alle Berechnung.

Jesus lässt seine Jünger im Vertrauen auf ihn alles austeilen, was da ist – und es reicht für alle. Am Ende ist sogar mehr übrig als vorher da war.

Das ist das, was auch wir erfahren in unserem Leben mit diesem Jesus Christus. Wir folgen ihm nach und leben im Vertrauen auf ihn. Und so wie die Menschen damals die Erfahrung gemacht haben, dass ihr Hunger gestillt wurde, so machen wir im Vertrauen auf unseren Herrn genau dieselbe Erfahrung: Mit ihm zu leben bedeutet, satt zu werden an Leib und Seele.

In der Feier des Abendmahls in unseren Gottesdiensten wird genau das erfahrbar. Christi Leib und Blut werden ausgeteilt mit den Worten „für dich gegeben“ – und es reicht für alle.

Nach dieser Erfahrung des Sattwerdens an Leib und Seele, nach diesem Wundergeschehen der Speisung der Fünftausend hilft Jesus den Nachfolgenden, das Geschehen zu verstehen und einzuordnen. Er redet in der folgenden so genannten großen „Brotrede“ genau davon, dass es bei ihm das Brot zum Leben gibt, ja, dass er selbst das Brot des Lebens ist.

Und wir? Du und ich? Machen wir diese Erfahrung auch in unserem Leben? Erlebst du, dass du im Glauben an Gott satt wirst? Dass dein Leben geborgen ist und heil? Verstehen wir Jesu Handeln und seine Rede?

Das wird sicher jeder von uns für sich ganz unterschiedlich beantworten. Aber es lohnt sich, dem nachzugehen, darüber nachzudenken. Wo zeigt sich die Fülle der Güte Gottes in deinem Leben? Darin, dass du satt wirst? Oder dass es dir gutgeht mit den Menschen, mit denen du lebst?

Und wo spüren andere diese Fülle Gottes in unserem Leben? Wo zeigt sie sich in unserem Leben mit anderen, in unserem Handeln gegenüber anderen Menschen, gegenüber denen, für die wir Verantwortung haben?

Die Möglichkeiten sind vielfältig. Im Gebet für andere, zum Beispiel, also im Denken an sie vor Gott – etwas, das auch wir hier im Gottesdienst tun können.

Es kann aber auch noch konkreter sein. Auch im Zusammenhang mit dem Brot und dem Wert eines Brotes, der so unterschiedlich ist auf unserer Welt.

Denn Gerechtigkeit ist ein Teil des Heils. Frieden und Gerechtigkeit sind die Sehnsüchte aller Menschen – und die zentralen Hoffnungen schon des jüdischen Volkes zurzeit Jesu im Blick auf den erwarteten Messias. Sich einzusetzen für die gerechte Verteilung der Güter auf Gottes Erde, sich nicht abzufinden damit, dass wenige Reiche auf Kosten vieler Benachteiligter leben – das kann so ganz im Sinne Jesu ein Zeichen sein, auf ihn als „Brot des Lebens“ zu setzen. Nicht nur für uns, sondern für die Bedürftigen, ja, für alle Menschen.

Und wir? Was können wir einzelne, unbedeutende Menschen dabei schon ausrichten?

Die Menschen in der Geschichte der Speisung der Fünftausend deuten das Zeichen Jesu als Erweis seiner Macht – aber sie verstehen diese Macht als die eines Wundertäters. Und deshalb wollen sie ihn zu ihrem König machen, weil er ihren vordergründigen Hunger gestillt hat. – Aber dem entzieht sich Jesus. Der Evangelist Johannes erzählt die Geschichte deshalb genau so, und auch uns gilt heute dieser Hinweis: das Vertrauen, den Glauben an Jesus allein auf die Befriedigung unserer vordergründigen Bedürfnisse zu reduzieren, ist ein Missverständnis.

Und dennoch gehört dieser Aspekt zum Glauben an diesen Jesus dazu. Deshalb handelt er so in dieser Wundergeschichte, dass er die Initiative übernimmt. Und deshalb macht er deutlich: Mit unseren Ansätzen, das Leben zu meistern, mit unseren Berechnungen und unseren Maßstäben kommen wir hier nicht weiter. Dafür stehen die Jünger und ihre Bedenken.

Stattdessen sind wir eingeladen, ihm genauso zu vertrauen und nachzufolgen wie es die Menschen damals gemacht haben. Und mehr noch: Wir sind eingeladen, das umfassende Heil unseres Lebens von ihm zu erwarten und daran immer wieder auch

schon teilzuhaben – besonders in der Feier des Abendmahles.

Und uns zugleich dafür einzusetzen, dass andere diese Erfahrung des Sattwerdens auch machen – im Sinne Jesu in doppelter Weise: geistlich als Erfahrung eines heilwerdenden Lebens und ganz konkret auch als Erfahrung des Heils in diesem Leben. Das kann auch ganz konkret durch den Einsatz für eine gerechte Welt geschehen – auch im Kleinen, in unserem direkten Umfeld.

Wir schaffen das nicht aus uns selbst heraus, das ist klar. Es geht nicht um eine fromme Leistung. Aber die Kraft dazu, uns für andere einzusetzen, uns für Gottes Heil und Gerechtigkeit einzusetzen, die schenkt uns Gott. In engster Verbundenheit mit ihm in der Feier des Abendmahls stärkt er unseren Glauben und unser Vertrauen auf ihn.

Und er stärkt uns als Gemeinschaft untereinander, als „Glieder am Leib Christi“ wie Paulus unsere Gemeinschaft als Gemeinde und Kirche Jesu Christi beschreibt (1. Kor 12). Denn wir sind keine Interessengemeinschaft oder Wertegemeinschaft – sondern so unterschiedlich wie wir sind mit unserem Leben, unserem Glauben, unseren Hoffnungen – so sind wir als Gemeinschaft vereint. Aber nicht aus unserer Initiative heraus, sondern durch Gott, der uns eingliedert in seinen Leib.

In der Gemeinschaft am Abendmahlstisch wird das deutlich – es geht nicht nur um uns als Einzelne, nicht nur jeder für sich in seiner Beziehung zu Gott ist hier im Blick, sondern auch die Gemeinschaft.

In einem Abendmahlslied wird es deutlich (werden wir davon gleich singen):

1. Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen:

wir sind, die wir von einem Brote essen,
aus einem Kelche trinken, alle Brüder
und Jesu Glieder.

2. Wenn wir wie Brüder beieinander wohnten,
Gebeugte stärkten und die Schwachen schonten,
dann würden wir den letzten heiligen Willen
des Herrn erfüllen.

3. Ach dazu müsse seine Lieb uns dringen!

Du wollest, Herr, dies große Werk vollbringen,
dass unter *einem* Hirten *eine* Herde
aus allen werde. (ELKG 159 / EG 221)

Die Einheit der Gemeinde und Kirche Jesu darf hier an diesem Punkt deutlich werden.

Geschwisterliches Miteinander, Hilfe für den Nächsten – motiviert aus der Erfahrung seiner Liebe und in der Kraft Gottes. Darum geht es – damals und heute; für dich und mich.

Wir sind eingeladen, wieder neu zu lernen, allein auf Jesus Christus zu vertrauen; allein auf ihn zu setzen in unserem Leben. Wir sind nicht angewiesen auf uns selbst und unsere eigene Kraft – Gott sei Dank.

Das neu einzuüben im Blick auf das eigene Leben, dazu werden wir heute ermutigt. Das neu einzuüben auch im Blick auf die vielen Menschen, die nicht nur im übertragenen Sinne nach Leben hungern, sondern die täglich realen Hunger erleiden – auch dazu werden wir ermutigt, denn es gehört unmittelbar zu der eigenen Erfahrung des Sattwerdens durch Gott dazu.

Er, unser Herr Jesus Christus ist das Brot des Lebens. Bei ihm ist Heil für uns und für alle.

Das ist kaum zu glauben. Das ist nach menschlichen Maßstäben beurteilt nicht möglich. Und es ist dennoch die Wahrheit, die unser Leben heil macht. Und nicht nur unseres. Gott sei Dank. Amen.

Wir beten: Herr Jesus Christus, wir danken dir, dass du unser Leben heil machst. Bei dir werden wir satt; bei dir sind alle unsere Nöte aufgehoben. Lass uns davon weitersagen. Lass uns diese Erfahrung auch weitergeben, damit auch andere Menschen von dir, deiner Liebe und deinem Heil hören – und es erfahren, dass alle satt werden und wir alle eins sind in dir. Dir sei Ehre mit Gott, dem Vater, und Gott, dem Heiligen Geist, in Ewigkeit.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschlag

Das sollt ihr Jesu Jünger nie vergessen

ELKG 159 / EG 221

(wird in der Predigt aufgenommen)

Verfasser: Pfarrer a.D. Marc Struckmann

Bürgermeister-Schultz-Straße 25

29614 Soltau

Tel: 0 51 91 / 92 78 20

E-Mail: struckmann@selk.de